

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 24

Artikel: Das neue deutsche Landesbefestigungssystem

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXVI. Jahrgang.

Nr. 24.

Basel, 16. Juni.

1900.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Das neue deutsche Landesbefestigungssystem. — Der neue französische Kriegsminister. — Eidgenossenschaft: Wahlen. Versetzungen in den Generalstab. Unterrichtsplan für den Wiederholungskurs der VII. Division 1900. Freiwilliges Schiesswesen. 25jähriges Dienstjubiläum des Herrn Major Joh. Kuchlin als Waffenkontroleur. Schweizerischer Rennverein. — Ausland: Südafrika: Erfahrungen im Feld.

Das neue deutsche Landesbefestigungssystem.

In Deutschland hat die derzeitige Reichstags-session wesentliche Neuerungen im Landesbefestigungssystem und eine Mittelaufwendung von 50 Millionen für dieselben gebracht. Diese Neuerungen sind um so bedeutsamer als sie in gewisser Richtung ein neues Moment in das deutsche Landesbefestigungs- und Verteidigungssystem einführen.

Schon im Februar dieses Jahres erfolgten seitens des Kriegsministers in der Budgetkommission Darlegungen über beabsichtigte Umgestaltungen des Festungswesens, und mit der jüngst vollzogenen Grundsteinlegung des Forts auf dem Mont Blaise bei Metz wurde für dieses Hauptbollwerk Deutschlands nebst Strassburg gegen Frankreich, der Anfang gemacht.

Die betreffende vom Reichstage bewilligte 50-Millionen-Forderung ist, da sie ihr Gebiet der ausserfachmännischen Beurteilung weit mehr entzieht, wie die übrigen militärischen Fragen, sowohl innerhalb wie ausserhalb des Reichstages nicht erörtert und beurteilt worden und doch war es eine auffallende Erscheinung, dass kaum nach Jahresfrist nach der Aufhebung der deutschen Landesverteidigungskommission, der namentlich die Fragen der Landesbefestigung unterlagen, die deutsche Militär-Verwaltung mit dem Plan einer sehr beträchtlichen Umgestaltung des Landesverteidigungssystems hervortrat, und dass dieselbe augenscheinlich mit einem System und vielleicht auch mit dem unlängst in der Leitung des Ingenieurkorps vollzogenen Personenwechsel zusammenhängt.

Als 7. Rate wurden im deutschen Militär-Etat pro 1899 zur Vervollständigung der wichtigeren Festungsanlagen 10 Millionen Mark gefordert, und der Gesamtbetrag der unter diesem Titel geforderten Summen beträgt 33,540,000 Mark, wovon in den Etatsjahren 1893/1894 bis 1898 29 Millionen bereits bewilligt, und im neuen Etat unter der Forderung von 10 Millionen Mark noch 4,540,000 Mark gefordert wurden. Mit der weitergehenden Neuforderung ist eine neue Reihe von Aufwendungen für die Vervollständigung der wichtigeren deutschen Festungsanlagen eröffnet, deren Gesamtbetrag sich auf 50 Millionen Mark beziffert.

Die damit herzustellenden Änderungen im deutschen Befestigungssystem und Neuanlagen desselben zerfallen in 3 Gruppen, und zwar: die Neubefestigung einer Anzahl grosser Festungen, unter Auslassung ihrer vorhandenen Stadtumwallungen, die Anlage und die planmässige Vorbereitung von Befestigungen zur Sicherung gewisser Landstriche von strategischer und politischer Bedeutung oder besonders hoher kultureller Entwicklung gegen feindlichen Einbruch, um ihre Vorräte der Benutzung des Gegners zu entziehen, den Aufmarsch und die Bewegungen der eigenen Armeen vor überraschenden Störungen zu schützen, sowie schwächeren Heeresabteilungen überlegenen feindlichen Kräften gegenüber einen Rückhalt zu gewähren, ferner die Verbesserung der vorhandenen artilleristischen Ausrüstung der vorhandenen Befestigungsanlagen nach Wirkung und Schutzmitteln, unter Verwendung weittragender moderner Schnellfeuergeschütze unter Panzerschutz und starker Munitionsausrüstung.

Wenn die erste Gruppe dieser Änderungen, welche eine Anzahl grosser Festungen betreffen, auch ganz überwiegend militärischen Erwägungen und nicht etwa der Rücksicht auf die freiere Entwicklung der betreffenden Städte ihre Entstehung verdankt, so kann ihre Durchführung doch, da hier die bürgerlichen und militärischen Interessen mit einander übereinstimmen, vielleicht um so, eher als zulässig anerkannt werden, da voraussichtlich aus dem Verkauf des dadurch frei werdenden umfangreichen alten Festungsterrains sich beträchtliche Mittel für die betreffenden Ersatzneubauten ergeben werden.

Die starken Mittelaufwendungen aber für die Gesamtheit der 3 Gruppen stellen sich aus mannigfachen Gründen als keineswegs dringliche dar, und dürften vielleicht überwiegend den Charakter des ersten Produktes der Thätigkeit des neuen Chefs des Ingenieurkorps, General v. der Goltz und der Bestrebungen derjenigen leitenden Fachmänner tragen, die von rein fachmännischem Standpunkt aus eine völlig ideale Ausgestaltung auch des deutschen Landesbefestigungssystems anstreben, während die korrespondierenden Instanzen für die Armee und die Flotte hinsichtlich beider in gleicher Richtung vorgehen.

Man hat auf der für die Forderung eintretenden Seite wieder den Krieg mit zwei Fronten hervorgeholt, der bei der heutigen, offenbar Dauer versprechenden politischen Lage, wo Russland Europa gegenüber ausgesprochene Friedensneigung bekundet, und der bisherige französische Kriegsminister die starke numerische Überlegenheit des deutschen Heeres anerkannte und sich auf das Gebiet der anzustrebenden qualitativen Überlegenheit der französischen Armee zurückzog, wohl ad calendas græcas vertagt gelten kann. Man behauptet, der Ausbau der Landesverteidigung in dem angedeuteten Sinne involviere eine schwer wiegende Stärkung der militärischen Rüstung Deutschlands. Diese Behauptung trifft jedoch unseres Erachtens insofern nicht zu, als Deutschland, auch wenn es auf zwei Fronten zugleich angegriffen würde, wobei ihm überdies seine Bundesgenossen zur Seite ständen, sowohl den altpreussischen Traditionen wie rationellen strategischen Gründen folgend, unter allen Umständen den Krieg offensiv führen und der Mobilmachung den sofortigen Einmarsch ins feindliche Gebiet folgen lassen würde. Dort aber, und nicht vor seinen Festungen würde die Entscheidung für den Krieg fallen, und wenn die Feldarmee **e n t s c h e i d e n d** geschlagen ist, so ist eine Fortsetzung des Widerstandes, unter Anlehnung an das eigene Festungssystem, wie der Krieg von 1870 in Frankreich deutlich bewies, ein Nonsens und daher ein Fehler, der nur zu

einem noch teureren Friedensschluss zu führen vermag. Die gesamte deutsche Mobilmachung und der strategische Aufmarsch, die Organisation des Eisenbahntransports, die Schnelligkeit der Marsch- und Transportbereitschaft, welche sämtlich bis auf die äusserst zulässige Grenze abgekürzt sind, die Pflege offensiven Geistes und offensiver Taktik und Strategie im deutschen Heere, die numerische Stärke desselben und seine Qualität, alles dieses ist auf die sofortige Offensive in Feindesland berechnet, um dort auf Kosten des Gegners zu leben, die eigenen Provinzen zu schonen, die Lasten des Krieges auf den Gegner zu übertragen, und um unter gewaltigem offensivem Anprall und Umklammerung seinen Widerstand so bald als möglich zu brechen. Die künftigen Kriege werden daher auch in Anbetracht der noch weit gewaltigeren Verluste, die die gesteigerte Waffenwirkung und der enormen Störung, die der Krieg im Erwerb- leben und der Ernährung des Landes hervorrufen wird, voraussichtlich noch weit kürzer sein, wie die der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts, und die Befestigungen Deutschlands werden bei der hohen von keiner andern Armee erreichten Offensivkraft seiner Wehrmacht aller menschlichen Voraussicht nach in ihnen sehr wenig, wahrscheinlich gar nicht zur Geltung gelangen. Die Mittelaufwendungen für dieselben stehen daher unbedingt völlig in zweiter Linie und sind nichts weniger wie dringende, im Gegenteil würden die auf sie entfallenden Summen sogar besser gebotenen Falls zur Verstärkung der Feldarmee, als dem entscheidenden Faktor in einem Kriege, verwendet werden.

Die West- und Ostgrenze Deutschlands sind mit Truppen zu ihrem Schutze dicht besetzt, und zwar dichter besetzt wie die französische und russische, mit Ausnahme der letzteren an Kavallerie, das deutsche Eisenbahnnetz ist entwickelter und funktioniert erprobterweise rascher und sicherer für die Mobilmachung und den strategischen Aufmarsch wie das französische, ganz abgesehen von dem noch im Anfangs-Entwicklungsstadium befindlichen russischen. Deutschland vermag daher, in Anbetracht der Qualität und der numerischen, unlängst abermals erhöhten Stärke seines Heeres, ohne Überhebung mit einer gewissen Sicherheit auf den Erfolg seiner Offensive zu rechnen, und die neue Ausgestaltung seines Befestigungssystems, das in der preussischen Kriegsgeschichte nie eine besonders hervorragende Rolle gespielt hat, ist als ein zwar wünschenswertes jedoch nichts weniger wie notwendiges Erfordernis zu betrachten, zumal die Stärke der deutschen Armee an grossen taktischen Einheiten binnen kurzem mit 23 Armeekorps fast diejenige der russischen Armee erreichen wird.

Die Befestigungsfrage ist überhaupt weit weniger vom technischen Standpunkt aus, wie von dem des Bedürfnisnachweises im Hinblick auf das System der Kriegführung zu betrachten, und man hat sich in der deutschen Budget-Kommission ungemein rasch mit ihr abgefunden. Allerdings ist es richtig, dass namentlich hinsichtlich der Anwendung und der Verteidigung der grossen Lagerfestungen sich in neuester Zeit ein völliger Umschwung vollzogen hat. Man hat den Schwerpunkt ihrer Verteidigung nicht wie bei den früheren Festungen auf den Hauptwall mit seinen konzentrierten Verteidigungsmitteln, sondern in die weit vorgelegenen Forts und Annexbatteriestellungen verlegt, die so weit vorgeschoben wurden, bezw. noch vorzuschieben sind, dass der Stadtkern mit seinem Bevölkerungs-, Besatzungs-, Gebäude- und Wertkomplex durch feindliche Beschiessung nicht zu leiden vermag, und dass der entscheidende Kampf um den Besitz der Festung in der grossen Batteriestellung geführt wird, die derselben so weit vorgelagert ist, dass die Geschütze der Stadtumwallung nicht mehr wirksam an ihm teil zu nehmen vermögen. Permanente und mobile Panzertürme bilden die wichtigen Stützen dieser Fort- und Batteriestellung und ferner gedeckte Unterkunftsräume ihrer Besatzung.

Bei dieser Gestaltung der heutigen Verteidigungsverhältnisse erscheint eine besondere Stadtumwallung, die die Entwicklung der städtischen Gemeinwesen in empfindlicher und nachteiliger Weise einschränkt, in der That nicht mehr notwendig, und der Stadtkern erforderlichenfalls durch selbst nur im Bedarfsfall angelegte Gitterzäune mit vorliegendem Drahtgeflecht genügend gegen einen gewaltsamen Angriff geschützt, den der Angreifer etwa unter lebhafter Beschiessung einer Reihe von Forts und Batterien oder bei Nacht überraschend durch dieselben hindurch, zu unternehmen veranlasst sein könnte. Möge daher auch allmählich bei den, einem feindlichen Angriff, wenn auch höchst unwahrscheinlich, ausgesetzten grossen Festungen der deutschen Ost- und Westgrenze, wie Königsberg, Thorn und Posen, Strassburg, Metz und Mainz, die Stadtumwallung nach dem Beispiel von Koblenz, Köln, Ulm und anderen Festungen fallen, und nach Massgabe der durch Verkauf des betreffenden Festungsterrains frei werdenden Mittel, allmählich die Verstärkung ihrer vorgeschobenen Verteidigungslinien stattfinden, so sind dieselben jedoch schon heute bei der Aufmerksamkeit und den Mitteln, die man von jeher in Deutschland den Grenzfestungen zuwandte, so stark, dass sie dem Angriff eines Gegners auch in ihrer heutigen, wenn auch noch nicht idealen Verfassung, den ausreichenden kräftigen Wider-

stand entgegenzusetzen vermögen, der der Feldarmee Zeit verschafft, sie wieder zu degagieren.

Inbetreff der Befestigung ganzer Landstriche aber, deren wichtigste Bestandteile schon im Frieden angelegt bzw. planmässig vorbereitet werden sollen, liegen die Verhältnisse anders. Hier befindet man sich einer Neuerung gegenüber, die noch in keinem Kriege auf dem europäischen Kontinent sich bewährt hat, mit Ausnahme vielleicht des Analogons, welches die erst im Kriege improvisierte Befestigung der Position bei Plewna, nicht diejenige eines [ganzen Landstriches, bot. Die Anfänge dieser Befestigungsart sind in den improvisierten Befestigungsanlagen der Amerikaner in grosse Verteidigungsstellungen im Sezessionskriege zu suchen. Im Kriege bewährt sind diese Befestigungsanlagen jedoch in ihrer nunmehr geplanten Anordnung für ganze Landstriche noch nirgends, ein Umstand, der mit besonderem Bedacht an das neue Projekt heranzutreten auffordert.

Die Art dieser neuen Befestigungsanlagen resümiert sich dahin, dass transportables Befestigungsmaterial, wie Panzertürme, Eisenbahnschienen und anderes Baumaterial, sowie solches für Unterstände, Schuppen, Drahtgeflechte und andere Hindernismittel, sowie die artilleristische Armierung in günstig an Eisenbahnknoten gelegenen Dépôts schon im Frieden bereit gehalten werden, um im Bedarfsfall dorthin gesandt zu werden und in, wenn auch planmässig vorbereitetem, so doch de facto rasch improvisiertem Bau, dort zur Verwendung zu gelangen, wo man ihrer bedarf. Ob hierzu die erforderliche Zeit vorhanden sein wird, wird von den Gegnern dieser „fliegenden Befestigungswerke“ bezweifelt, auch ist es unter Umständen möglich, dass der Angreifer sie unter einer genügend starken Beobachtung oder Beschäftigung umgeht. Ihre rechtzeitige und für die obwaltenden Umstände zutreffende Anlage bleibt somit immerhin ein Kunststück und es scheint uns derjenige Teil der deutscherseits geplanten Befestigungsanlagen ganzer Landstriche mehr Beachtung zu verdienen und eher Garantie der Wirksamkeit zu versprechen, dessen wichtigste Bestandteile, wie es scheint für den eigentlichen Grenzschutz bestimmt, schon im Frieden angelegt werden sollen, so dass in kritischen Zeiten nur ihre Armierung zu erfolgen braucht. Es muss überdies auffallen, dass andere Staaten, die notorisch infolge ihres entweder geringer entwickelten Bahnnetzes oder der geringeren Schnelligkeit und namentlich Bewährtheit ihres Bahntransportwesens und strategischen Aufmarsches, sowie der ausser Zweifel stehenden Offensivtendenz und Offensiv-Bereitschaft ihres Nachbarn, weit mehr

auf ein derartiges je nach Bedarf zu improvisierendes Befestigungssystem hingewiesen sind, dasselbe bisher noch nicht vorbereitet haben, sondern sich auf den bisher üblichen starren Festungs- und Sperrfortgürtel beschränkten. Allerdings schliesst dies nicht aus, dass das bewegliche Befestigungssystem einen Fortschritt bedeuten kann; allein ein Experiment und daher ein Risiko bleibt dasselbe immer, dessen Dringlichkeit es zu unternehmen unseres Erachtens keineswegs nachgewiesen ist.

Überdies zeigt ein Blick auf das deutsche Landesbefestigungssystem, dass dasselbe auf den bedrohten Fronten im Westen und Osten auch in seiner heutigen Anordnung unbedingt als ein recht starkes gelten kann. Denn die stark befestigte Linie Neu-Breisach-Strassburg-Metz-Diedenhofen, die nur zum Teil an die Mosel gelehnt, allerdings zwischen Saarburg und Metz einige, vielleicht schon heute nicht unvorbereitete, Verstärkungsanlagen erhalten könnte, sichert im Verein mit der dortigen sehr dichten Truppen- dislokation den Aufmarsch der deutschen Armeen im Westen vollständig, und findet durch die wenige Märsche hinter ihr gelegene Barrière des Rheins und seiner gewaltigen Festungen Köln, Koblenz, Mainz, sowie den Brückenkopf Germersheim und den festen Platz Rastatt eine ausserordentliche Unterstützung. Auf der Ostfront aber entbehrt die deutsche Grenze keineswegs der beträchtlichen natürlichen Hindernisse, wie oft behauptet wird. Das Gebiet der ost- und westpreussischen Seenreihe, die in ihren Hauptdefileen durch Sperrforts geschützt und in ihrer westlichen Lücke an der Weichsel durch die sumpfige Drewenz-Niederung geschlossen, sich bis in die Gegend von Wreschen erstreckt, bildet, auf die grossen Lagerfestungen Königsberg, Thorn, Posen, sowie Graudenz, den Brückenkopf Marienburg und die untere Weichsel gestützt, eine die Verteidigung gegen die Angriffsoperationen grösserer Heeresmassen sehr begünstigende Zone, an welche sich im Süden die sumpfige Warthe- und Prosna-Niederung, sowie die des Odra-Bruches und der feste Brückenkopf Glogau, und endlich das starke Passierbarkeitshindernis der unteren Oder mit dem noch festen Platz Neisse dahinter und dem leicht provisorisch zu befestigenden Breslau anschliesst. Allerdings besitzt Deutschland keine rückwärtigen Festungsabschnitte wie Frankreich sie in Dijon, Langres, Reims, Lâon und Paris und Russland sie in Brest-Litewsk und demnächst vielleicht Bjalystock aufweist; allein seine westliche Rheinfront z. B. wurde eine Zeitlang in den massgebenden deutschen Heereskreisen für so stark gehalten, dass man bei einem Kriege auf beiden Fronten, auf sie gestützt, sich im Westen defensiv zu halten beabsichtigte, um

zunächst mit der Hauptmacht mit dem Gegner im Osten abzurechnen und alsdann sich mit derselben gegen den im Westen zu wenden.

Auch aus der gesamten Anordnung und namentlich aus dem im Verhältnis zu demjenigen aller Nachbarmächte geringen Umfang des deutschen Festungssystems an Ost- und Westgrenze, mit dem das Reich nunmehr seit über ein Vierteljahrhundert auskam, geht jedoch hervor, dass das Schwergewicht seiner militärischen Aktionsfähigkeit ganz überwiegend in der Offensive ruht und dass die Anforderungen und Mittelaufwendungen für den mehr oder weniger stets unvollkommenen Schutz, welchen Befestigungsanlagen der Landesverteidigung im weiteren Sinne überhaupt nur gewähren können, sehr weit in zweiter Linie hinter den an die Feldarmee zu stellenden bzw. für sie zu verwendenden kommen. Die Verteidigung der Landesbefestigungen vermag, wenn die Entscheidung in offener Feldschlacht ungünstig ausgefallen ist, das Kriegsglück nur dann wieder herzustellen, wenn sie den nötigen Zeitgewinn für die Bildung einer Ersatz-Armee oder für das wirksame Eingreifen der Streitkräfte einer anderen Macht zu Gunsten der geschlagenen verschafft. Bei der Schnelligkeit und der enormen Wucht und Masse der besten Streitkräfte mit der jedoch heute die ersten, die Hauptentscheidung bereits herbeiführenden Operationen geführt werden, ist beides sehr zweifelhaft, und hat für das letztere eine weit blickende Politik durch rechtzeitigen Abschluss von Allianzen vor Beginn des Krieges und vor der Entscheidung zu sorgen, über die das deutsche Reich bekanntlich verfügt. Wir halten daher die neue 50 Millionen-Aufwendung für die Ergänzung seines ganz überwiegend offensiven Landesverteidigungssystems für nichts weniger wie dringlich und nur eine allmähliche Berücksichtigung der einzelnen Positionen dieser Summe an den exponiertesten Punkten seiner Grenze für angezeigt.

Der neue französische Kriegsminister.

Noch nicht ein volles Jahr stand Generalleutnant Marquis de Galiffet an der Spitze des so hochwichtigen Kriegsministeriums. Offiziell heisst es, der General habe aus Gesundheitsrücksichten seine Demission gegeben. Ja, seine Gesundheit mag wohl erschüttert gewesen sein. — Kein Wunder, es würde dies auch der Fall gewesen sein bei Jüngeren als dem bald 71jährigen Galiffet. Intriguen, Verleumdungen, Lügen, Ungehorsam, denen er auf allen Wegen, beson-